NR. 04 | 01. - 03. 2020

Zifferblatt

Stadtteiljournal

| INNENSTADT-SÜDOST |
| KAISER-FRIEDRICH-STRASSE/WESTSTADT |
| OSTSTADT |

- Dach+Fassadenbegrünung
- Internationale Beirat
- Öffentliche WCs

Foto: Bundesverband GebäudeGrün e.V. (BuGG)

Liebe Leser*innen,

„Wir müssen lernen, entweder als Brüder miteinander zu leben oder als Narren unterzugehen." Dieser Satz des amerikanischen Bürgerrechtlers Martin Luther King hat nichts an Aktualität eingebüßt. Obwohl er damals noch nichts von der global anstehenden Klimakatastrophe wissen konnte. Obwohl er nicht die Probleme unseres Landes bezüglich Migration kennen konnte. Und obwohl er damals Pforzheim sicherlich nicht kannte – die spezielle Situation der öffentlichen Toiletten in unserer Stadt natürlich schon gar nicht. Aber, egal ob öffentliche Toiletten, ob das Zusammenleben zwischen verschiedenen Nationen und Kulturen in einer Stadt und einem Land und egal, ob große oder kleine Lösungen, die zur Rettung des Klimas führen können: „Wir müssen lernen, entweder als Brüder miteinander zu leben oder als Narren unterzugehen." Und dazu gehört, aktiv zu werden und sich einzubringen –nur meckern ist zu einfach. Genau diese Haltung wollen die neu gewählten Mitglieder des Internationalen Beirats der Stadt Pforzheim umsetzen. Wie das gehen kann, haben wir in einem Gespräch mit Susanne Wacker, Beauftragte für Internationales und Migration, und Liane Bley, Mitglied des Internationalen Beirats, versucht, herauszufinden.
Problem „Heiße Stadt"? Lösung „Grüne Stadt". Unsere Redaktion hat sich mit dem Thema der Dachbegrünung auseinandergesetzt, einer einfachen, aber effektiven Form der Klimaverbesserung. Welche Möglichkeiten dabei private Interessenten haben und wie dazu die Stadt Pforzheim steht, ist ein weiteres, großes Thema in unserem Magazin. Und ebenso haben wir die Situation und den Zustand der öffentlichen Toiletten in Pforzheim unter die Lupe genommen.
Eventuelle Lösungen für diesen Ärger gibt es inklusive.

Viel Spaß beim Lesen wünscht
die Zifferblatt-Redaktion

ZIFFERBLATT / Stadtteiljournal Innenstadt-Südost / Kaiser-Friedrich-Str.-Weststadt / Oststadt / Auflage 1.000 Stück

Herausgeber:	Q-PRINTS&SERVICE gGMBH | Ute Hötzer (V.i.S.d.P.)
Redaktion:	Ralf Bachmayer (RB verantw.) | Maria Heinz (MH), Claus Poprawa (CP)
Projektleitung:	Andrea Clauß
Päd. Begleitung:	Angelika Hippner
Layout, Satz, Fotos:	Angelika Pretz (AP verantw.) | Maria Heinz (MH), Claus Poprawa (CP)
Postanschrift:	Q-PRINTS&SERVICE gGMBH | Simmlerstrasse 10 | 75172 Pforzheim
Mail:	zifferblatt@q-printsandservice.de
Druck:	BachDruck | Kieselbronn

Das Projekt „UHR**WERK** 4.0" wird im Rahmen des ESF-Bundesprogramms „Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier – BIWAQ" durch das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat und den Europäischen Sozialfonds gefördert.

Dach- und Fassadenbegrünung in Pforzheim

Dabei geht es doch so einfach ...

Immer mehr Menschen leben in immer heißeren Städten – und werden sich immer mehr bewusst, was ihnen dort fehlt: Grün in der Stadt. Großflächige Bodenversiegelung und der unsinnige Trend hin zu Schottergärten, die wenig Pflegeaufwand versprechen, seien hierfür stellvertretend genannt. Doch Klimawandel, Schadstoffbelastung und Insektensterben erfordern eine Begrünungsoffensive. Dass dies funktioniert, zeigen Gegenbewegungen wie etwa Urban Gardening oder auch Balkonbegrünung. Einfache Methoden, die in der Summe viel bewirken können. Ein Trend, den sogar manche Kommunen erkannt haben, für sinnvoll halten und gleichzeitig dafür nutzen, den immer heißer werdenden Stadttemperaturen etwas entgegenzusetzen.
Auch Eigenheimbesitzer oder private Bauherren profitieren von der Dachbegrünung. Denn während sich ein herkömmliches Ziegeldach in unseren Sommern extrem stark aufheizt – und diese Temperatur auch stückweise an die Innenräume und das Stadtklima abgibt – ist ein begrüntes Dach ein zusätzlicher Wärmeschutz. Zudem speichert die bepflanzte Schicht das Regenwasser. Unter anderem werden damit Abwasserkanäle und Kläranlagen entlastet. Manche Kommunen honorieren das mithilfe der Niederschlagswassergebühren.

Klassische Win-win-Situation!

Text: RB/MH | Foto: Bundesverband GebäudeGrün e.V. (BuGG) | Layout: MH

Beispielhafte Pflanzen für Fassadenbegrünung

Hopfen *wächst im Vergleich zu anderen Kletterpflanzen relativ schnell. Bei warmer Witterung sind 1 m pro Woche möglich. Hopfen ist gegenüber anderen Kletterpflanzen recht preisgünstig. Beim Hopfen sterben die Triebe jedes Jahr im Herbst ab, deshalb hinterlässt die Begrünung keine Bauschäden. Sollten Sie mal keine Lust mehr auf die Begrünung haben, können Sie den Hopfen innerhalb kurzer Zeit entfernen.*

Foto: Alex Galizia auf Pixabay

Ein einziger ***Wilder Wein*** *kann im Laufe der Jahre ein dreistöckiges Haus dicht begrünen. Er braucht kaum Pflege, außer einem regelmäßigen Schnitt. Wilder Wein erklimmt mit seinen Ranken Hauswände und setzt sich mit den sogenannten Haftscheiben an der Wand fest. Diese stehen im Verdacht, am Mauerwerk Schaden anzurichten. Das trifft aber hauptsächlich auf marode Substanz zu. Bei blanken oder frisch verputzten Ziegelwänden ist das eher nicht zu erwarten.*

Foto: Ingrid und Stefan Melichar auf Pixabay

Blauregen, ***Wisteria*** *oder* ***Glyzinie*** *ist aufgrund seiner Blütenfülle, Wuchskraft, Gesundheit und langen Laubhaftung beliebt. Er benötigt ein kräftiges Rankgerüst, da dünne Spaliere, Drähte etc. schnell einwachsen. Stabile Blenden zwischen Fallrohr und Hauswand verhindern, dass rankende Triebe sich um die Rohre schlingen und diese mit der Zeit eindrücken. Der Blauregen ist sehr pflegeaufwendig, denn der Schnitt muss regelmäßig durchgeführt werden.*

Foto: currifex auf Pixabay

Pforzheims Bau- und Umweltbürgermeisterin Sibylle Schüssler

Vorteile der Gebäudebegrünung:

- Sauerstoffproduktion
- Regenwasserspeicher
- Ausgleich für versiegelte Flächen
- Lebensraum für Insekten und Vögel
- Geringere Wärmeabstrahlung
- Feinstaubfilter
- Lärmschutz

„Wir als Stadt müssen da schon vorangehen“

Warum Dachbegrünung stiefmütterlich behandelt wird – und doch nicht so unpopulär ist

Es müssen nicht immer nur die ganz großen politischen Entscheidungen sein, die Klimaschutz funktionieren lassen. Gerade auf kommunaler Ebene lassen sich – auch mit geringerem finanziellen Aufwand - Resultate erzielen. Stellvertretend steht hier das Thema Dachbegrünung, zu dem unsere Redaktion Baubürgermeisterin Sibylle Schüssler befragte.

Keine Frage, die klimatischen Bedingungen werden sich auch in Deutschland weiter verändern. Extremwetterereignisse wie Hochwasser, schwere Unwetter und immer häufiger auftretende Hitzewellen sind die Folgen. und Menschen wollen Lösungen – immerhin sind in diesem heißen Jahr 2019 allein Ende September rund 1,5 Millionen Bürger*innen deutschlandweit exakt dafür auf die Straße gegangen. Etliche Kommunen haben schon erkannt, dass sie etwas gegen die Aufheizung ihrer Städte unternehmen müssen. Je mehr versiegelte Flächen, umso weniger Platz für Regenwassserspeicherung, weniger Rückzugs- und Nahrungsgebiete für die überall benötigten Insekten, und mehr Investitionen für Kühlungsmaßnahmen. Also, warum nicht einfach schon vorhandene Flächen – wenn statisch machbar - für Dachbegrünung freigeben? Die Nachbarstädte Karlsruhe und Stuttgart machen es vor und haben ein Förderprogramm dafür aufgelegt; Pforzheim hinkt weit hinterher. „Für uns sollte es jetzt auch darum gehen, ein gewisses Maß an Begrünung in die neuen Bebauungspläne mit hinein zu schreiben“, meint Sibylle Schüssler. „Vor allem bei städtischen Bauvorhaben wollen wir das weiterhin umsetzen. Als gelungene Beispiele nennt Frau Schüssler die Hochbeete auf dem Dach des Hildagymnasiums oder die auf dem Rathausdach installierten Bienenkästen. Zwei Vorzeigeprojekte, die allerdings in Bezug auf die Gesamtfläche möglicher Standorte zeigen, dass hier noch ganz schön Luft nach oben ist. Das sieht auch die Baubürgermeisterin so: „Wir haben hier schon noch Nachholbedarf.“ In diesem Zusammenhang findet sie auch, dass das Thema Dachbegrünung verpflichtend beim kommenden Projekt Innenstadtentwicklung-Ost sein müsse. Ein spezielles Förderprogramm wurde allerdings noch nicht aufgelegt. Was auch die Frage nach einem fehlenden Hinweis auf der Informationsseite der Stadt Pforzheim erklärt. „Dazu gab es bislang auch noch keinen politischen Anstoß“, sagt Sibylle Schüssler. „Vielleicht geschieht das jetzt in naher Zukunft im Rahmen des Klimaanpassungskonzeptes.“ Das Bundesumweltministerium unterstützt dies mit dem „Förderprogramm Anpassung an den Klimawandel“. Nach der nunmehr vorliegenden Förderzusage in Höhe von rund 70.000 Euro wird die Stadt Pforzheim ein Klimaanpassungskonzept in Auftrag geben. Ziel ist es, ein entsprechendes Maßnahmenpaket zu schnüren, in das auch das Thema Dachbegrünung Eingang finden könnte. Das Klimaschutzaktionsprogramm soll dem Gemeinderat im Frühjahr vorgelegt werden. Bis dahin, so Schüssler, solle auch der verbesserte Zugang zu Informationen rund um das Thema Dachbegrünung abgeschlossen sein. Insbesondere auf der Homepage der Stadt Pforzheim habe man hier noch seine Hausaufgaben zu machen. Generell glaubt Bürgermeisterin Schüssler, dass das Thema, insbesondere mit der wachsenden Sensibilisierung der Bürger*innen für Klimathemen, nicht so unpopulär ist, wie viele glauben. Dennoch, „wer heutzutage meint, Dachbegrünung sei technisch nicht lösbar, der will es auch nicht umsetzen“, meint sie mit Blick auf private Vorstöße.

Fläche, Aufwand, Zeit? Was sagt der Experte zum Thema Dachbegrünung?

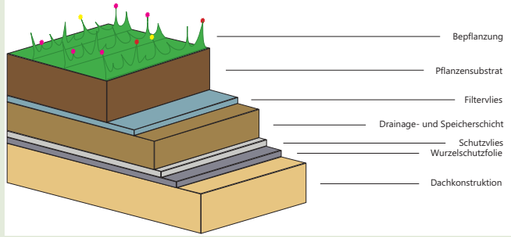
Interview mit Joachim Stroh von ZinCo GmbH

„Die Begrünung eines Carports ist problemlos innerhalb eines Tages machbar.“
Joachim Stroh

Welche Mindestfläche schlagen Sie für eine Dachbegrünung vor?
Wer Spaß daran hat und sich an der Optik erfreut, ein Vogelhäuschen zu begrünen, kann das natürlich tun. Es kommt auf den Ansatz an, der mit einer Dachbegrünung verfolgt werden soll. Die Größe ist hier eher sekundär. Generell schützt eine Dachbegrünung die Dachabdichtung, die dadurch ein „Bauwerksleben“ lang hält. Wenn wir von Bauwerk reden, geht das dann von einer Garagenbegrünung bis zur Industriehalle mit 10 000 m² und mehr.

Nach Genehmigung und Statikberechnung: Wie ist ein beispielhafter Ablauf (z.B. Dach anschauen, Vorschläge für Pflanzen etc.)?
Grundsätzlich wird zwischen extensiver und intensiver Begrünung unterschieden. Fungiert die extensive Begrünung als ökologischer Schutzbelag (im Schwerpunkt mit einer Bepflanzung aus Moos-

Dachbegrünung Schichtaufbau



Sedum bis Gras-Kraut-Pflanzen) so ist mit einer intensiven Begrünung nahezu alles möglich, was auch zu ebener Erde realisiert werden kann.
Entscheidet man sich für die Extensiv-Variante kann man direkt mit dem Aufbringen der verschiedenen Systemkomponenten (Wurzelschutz - im Fall dass die Dachabdichtung nicht wurzelfest ist, Speicherschutzmatte, Drainageelement, Filtervlies, Dachsubstrat, Pflanzen) durchstarten. Ziel ist es eine geschlossenen Pflanzendecke zu erreichen.
Bei der Intensiv-Variante ist es vor Baubeginn sinnvoll, vorab die landschaftsarchitekonischen Wünsche in einem Gestaltungsplan zu fixieren. Der schließt dann auch die Wahl der Pflanzen sowie der weiteren Gestaltungselemente (Pergolen, Teiche, Sitzmöglichkeiten, etc.) ein.

Wie stark ist die Nachfrage? Wie hat sich diese entwickelt?
Die Dachbegrünung erfreut sich schon geraume Zeit wachsende Beliebtheit. Jahrzehnten erfreut sich die Dachbegrünung steigender Beliebtheit. Seit in vielen Kommunen die Dachbegrünung gefördert und in Gewerbegebieten gefordert wird bzw. als Auflage vorgeschrieben ist, sind die jährlichen Zuwachsraten nochmals gestiegen. Was aus kommunaler Sicht aber auch durchaus nachvollziehbar ist, denn durch zunehmende Starkregenereignisse bei gleichzeitiger Flächenversiegelung wären die jeweiligen Abwasserkanäle ansonsten hoffnungslos überfordert.

Kommen die Aufträge mehr aus privatem oder öffentlichem Bereich?
Reihenfolge: Gewerbliche Objekte, öffentliche Objekte, private Objekte.

Welchen Zeitraum nimmt so ein Projekt ein?
Das ist abhängig von der Begrünungsvariante, der zu begrünenden Fläche und auch der Zugängigkeit des jeweiligen Daches. Die Begrünung eines Carports ist problemlos innerhalb eines Tages machbar.

Was ist im Anschluss zu beachten, etwa in Hinsicht auf die Pflege?
Generell ist zum Start auf ausreichende Bewässerung zu achten. Wie bereits erwähnt, ist die extensive Variante die pflegearme Variante. Ein Kontrollgang pro Jahr, bei dem die einwandfreie Funktion der Abläufe geprüft und mögliche Fremdbewuchs entfernt wird. Der Pflegeaufwand einer Intensivbegrünung ist mit der eines Gartens zu vergleichen.

Warum schadet eine Dachbegrünung nicht dem Hausdach? Wie groß ist der Aufklärungsbedarf?
Gehen wir davon aus, dass die Dachabdichtung vor Aufbringung des Dachbegrünungs-Systemaufbaus völlig intakt ist, gibt es nur einen Aspekt, der zu beachten ist. Es muss verhindert werden, dass Wurzeln durch die Dachabdichtung dringen können. Dies ist aber sehr einfach durch die Verwendung einer Wurzelschutzfolie auszuschließen. Ist die Dachabdichtung von vornherein wurzelfest, kann auch die Wurzelschutzfolie entfallen. Der hier nötige Aufklärungsbedarf hat sich interessanterweise in den letzten 10 bis 15 Jahren nicht geändert. Diese Angst ist bei „Neueinsteigern“ nach wie vor da.

Texte: RB/CP | Fotos: Schlössle-Galerie/ZinCo | Grafik: MH | Layout: MH

GRÜN kann überall

Kleines Eigenheim oder großer Mehrfamilienblock, städtische Behörde oder kommunales Dienstleistungszentrum – Dachbegrünung klappt überall, wenn die statischen Voraussetzungen erfüllt sind. Bei neuen Bebauungsplänen und städtischen Bauvorhaben will Baubürgermeisterin Sibylle Schüssler dies zukünftig mit einfließen lassen. Bis dahin müssen wir uns in Pforzheim noch mit Visionen trösten, wie sie ganz rechts am Neuen Rathaus zu sehen sind.
Gelungene Dach- und Fassadenbegrünung zeigen folgende Aufnahmen aus Amsterdam, Egedal in Dänemark und Pforzheim.

Text: RB | Fotos: ZinCo/MN | Layout: MH

So sieht es aus...

Dachgarten mit Intensivbegrünung bei dem Objekt Kameleon in Amsterdam.

Innenhof auf dem Dach bei einem Pflegezentrum in Egedal.

Fassade Hebel-Gymnasium Pforzheim

Fassade Technisches Rathaus Pforzheim

Rathaus Pforzheim

... und so könnte es aussehen

„Ein Beirat, der meine Sprache spricht“

Wie der Internationale Beirat Pforzheim verändern will

Susanne Wacker

Beauftragte für Internationales und Migration bei der Stadt Pforzheim

„Wir haben uns eine höhere Durchschlagskraft gewünscht“

Susanne Wacker

Liane Bley

Mitglied des Internationalen Beirats und zudem Regionalleiterin des Internationalen Bunds (IB) Ostbaden

21 Teilnehmer*innen, zehn Nationen, ein Ziel – der Internationale Beirat der Stadt Pforzheim ist neu gewählt - und will mehr als nur repräsentativer Botschafter sein.

„Es ist eine spannende Zusammensetzung“, sind sich Susanne Wacker, Beauftragte für Internationales und Migration bei der Stadt Pforzheim, und Liane Bley einig. Letztgenannte ist wie auch schon in der vergangenen Periode wiederum Mitglied des Internationalen Beirats und zudem Regionalleiterin des Internationalen Bunds (IB) Ostbaden. „Wir haben eine gute Mischung aus erfahrenen und neuen Mitgliedern, die sicherlich auch neues Sach- und Urteilsvermögen mit in das Gremium bringen.“
Der Internationale Beirat der Stadt Pforzheim ist ein politisches Gremium, das die Belange der Bürger*innen mit Migrationshintergrund gegenüber der Politik und der Stadtverwaltung vertritt. Im Internationalen Beirat sind 21 sachkundige Bürger*innen der Stadt Pforzheim sowie jeweils eine Vertretung der Gemeinderatsfraktionen aktiv. Den Vorsitz führt Oberbürgermeister Boch. Das Gremium arbeitet parallel zum Wahlturnus des Gemeinderats. Alle fünf Jahre wird das Bewerbungsverfahren für die Besetzung der sachkundigen Mitglieder öffentlich ausgeschrieben. Der Beirat setzt sich zusammen aus Einwohner*innen aus Pforzheim, die aufgrund ihrer Erfahrung und ihrer Expertise zu integrationsrelevanten Themen ausgewählt werden. Die Auswahlkriterien sind Erfahrungen im Ehrenamt, Netzwerkerfahrung und Nähe zur jeweiligen Community. Desweiteren muss jedes Mitglied volljährig sein und seinen Wohnsitz in Pforzheim haben.
Von den neu gewählten Mitgliedern sind nach der aktuellen Wahl 15 Frauen zu sechs Männern klar in der Mehrheit. Doch das ist nicht die einzige Neuerung. „Wir haben uns eine höhere Durchschlagskraft gewünscht“, sagt Susanne Wacker. Deshalb wurde auch die Geschäftsordnung geändert. Neu ist, dass die Zahl der sachkundigen Mitglieder von 16 auf nunmehr 21 erhöht wurde. „Zudem schätzen wir auch die nicht-öffentlichen Sitzungen des Gemeinderats für unsere Arbeit hoch ein“, ergänzt Liane Bley. „Hier haben wir die Möglichkeit, mit dem Gemeinderat offener, kontroverser und vielleicht auch härter zu diskutieren.“
Als wichtig erachten beide die Möglichkeit, nun auch im Internationalen Beirat bis zu drei Arbeitsgruppen bilden zu können. „So können sich unsere Mitglieder noch besser spezialisieren.“ Und nicht zu vergessen: Der Internationale Beirat kann zukünftig, ebenso wie alle Parteien und Gruppierungen aus dem Gemeinderat, je eines seiner Mitglieder in die Ausschüsse entsenden.
Generell scheint die Verteilung der Nationalitäten ein repräsentativer Querschnitt der Pforzheimer Gesellschaft zu sein. Menschen aus Deutschland (fünf), Türkei (vier), Rumänien, Ungarn, Syrien und Kasachstan (jeweils zwei) sowie Italien, Polen, China und Südsudan (je eine Person) bilden aus der Bürgerschaft diesen Beirat. Eine gute Voraussetzung dafür, den unterschiedlichen Gruppierungen zu zeigen, „dass hier ein Beirat ist, der meine Sprache spricht“, meint Liane Bley. „Gleichzeitig bietet der Beirat auch die Möglichkeit, Vorbildfunktionen zu schaffen. „Wichtiges Mittel vom Beirat dabei ist, in die Vereine und Kulturvereine zu gehen, und dort Vertrauen zu schaffen.“
Der Internationale Beirat will in der Praxis die vielzitierte Brücke zwischen Gesellschaft, Politik und Verwaltung sein. Dazu wird auch die Zusammenarbeit mit der Integrationsbeauftragten der Stadt Pforzheim, Anita Gondek, in Zukunft noch enger. So nimmt die Integrationsbeauftragte insbesondere an den Sitzungen des Internationalen Beirats teil und berichtet regelmäßig über Aktivitäten und Entwicklungen aus ihrem Tätigkeitsbereich. Liane Bley freut sich auf die neuen Termine des Gremiums und dessen Ziele. „Es ist ein unglaublich spannendes Aufgabenfeld, Verständnis zwischen Migranten und Bürgern zu schaffen – und zwar in beide Richtungen.“ Zudem soll es gelingen, „dass sich noch mehr Menschen mit Migrationshintergrund an den politischen Prozessen beteiligen“.
Als gelungene Beispiele aus der praktischen Arbeit der Verständigung und des funktionierenden Ideenaustausches nennt Susanne Wacker etwa „GrünTöne: Musik im Stadtgarten“. Das Kulturamt und zahlreiche Kooperationspartner aus Pforzheim erstellen dabei ein spannendes Programm mit Musik, Theater, Tanz und vielfältigen Mitmachangeboten. Zahlreiche Essensstände und ein interkulturelles Buffet verköstigen die Gäste mit kulinarischen Spezialitäten. Und das Beste: alle Besucher*innen können dabei ganz zwanglos ins Gespräch kommen. Und im Gespräch zeigen sich dann die unterschiedlichen Erwartungen der Menschen in Pforzheim, „auf die wir dann eingehen können“, finden Liane Bley und Susanne Wacker.
Als weiteres positives und konkretes Beispiel bringt Liane Bley das Format „Stadtteile unter der Lupe“ ins Gespräch. „Hier kommen die Themen zutage, die den Menschen in ihren jeweiligen Quartieren wichtig sind“, wie etwa Spielplätze, Jugendzentren, Lebensumstände älterer Menschen, Armut oder auch die Wohnungssituation. „Und diese transportieren wir dann in die Verwaltung. Dabei wollen wir keineswegs nur als schmückendes Instrument wahrgenommen werden, sondern wollen auch fachlich in die Tiefe gehen.“ Um dafür gut gerüstet zu sein, werden die Mitglieder des Beirats im Januar einen umfassenden Workshop abhalten, um unter anderem auch die Verwaltungsgrundlagen kennenzulernen, beispielsweise für den Auftritt und die Arbeit im Gemeinderat.

Text: CP/RB | Fotos: MH/RB | Layout: MH

„Integration passiert genau dann, wenn die Nationalität keine Rolle mehr spielt.“

Marina Zuber (*1978), Pädagogin, Bildungswissenschaftlerin, Sozialwissenschaftlerin, Wirtschaftsfachwirtin, Aphoristikerin und Wortspielerin

Große und kleine Geschäfte

Wie steht es um die öffentlichen Toiletten in Pforzheim?

Hightech im Rechteck: Toilette am Turnplatz

Was macht man, wenn man in Pforzheim unterwegs ist und mal muss? Einfache Frage, schwierige Antwort. Denn die Situation der öffentlichen Toiletten in der Goldstadt ist – gelinde gesagt – besch...

Daran kann auch der jährlich am 19. November begangene Welttoilettentag wenig ändern. Ja, richtig gelesen – Welttoilettentag. Kein Anlass zum Schmunzeln, denn der Welttoilettentag hat einen ernsten Hintergrund. Er weist auf die gefährlichen gesundheitlichen Konsequenzen hin, die drohen, wenn ein Land nicht mit Toiletten ausgestattet ist. In Deutschland ist der Zugang zu sanitären Anlagen gewährleistet, aber ein Trend lässt sich doch beobachten: Seit Mitte der 1990er-Jahre gibt es immer weniger öffentliche Toiletten, die gratis zu nutzen sind. Wer wenig Geld oder wenig Hemmungen hat, der verrichtet sein Geschäft daher schon mal in dunklen Ecken. Klar, davon geht keine Gefahr für Leib und Leben aus, aber ein Ärgernis ist es wohl doch.

Grund genug, auch in Pforzheim genauer hinzusehen, denn hier ist derzeit kein tragfähiges Konzept für die öffentlichen Bedürfnisanstalten auszumachen. Neben verpachteten und von Fremdfirmen betriebenen Toiletten wie etwa in der Schlössle-Galerie oder der kostenpflichtigen, hochtechnisierten Toilette am Turnplatz, unterhält die Stadt aktuell 13 Standorte mit einem jährlichen Kostenaufwand von 190 000 Euro. Viel Geld für teilweise zerstörte, verschmutzte oder gar geschlossene Toiletten, wie wir bei Besuchen einiger der öffentlichen Toiletten in Pforzheim ausgemacht haben.

Was sowohl bei der Toilette am Leopoldplatz als auch am Marktplatz bei unseren Besuchen auffällt: beide sind stark verschmutzt. Urinverklebterboden, überall verteiltes Toilettenpapier, teilweise herausgerissene Toilettenpapierhalterungen, ein strenger Geruch inklusive. Dass keine Seife vorhanden ist und auch nicht nachgefüllt wird, passt da leider ins Bild. Laut Auskunft der Stadt Pforzheim wird aber beispielsweise die Anlage am Leopoldplatz und die im Stadtgarten „von einer städtischen Reinigungskraft zwei Mal täglich gereinigt“. Es kann natürlich sein, dass wir unsere Besuche immer zum falschen Zeitpunkt absolviert hatten. Warum der Zustand so sei, haben wir uns und die Stadt gefragt. Deren lapidare Antwort: „Interessante Frage. Das Nutzerverhalten spielt hier eine wesentliche Rolle.“

Der große Blick über den Klobrillen- sprich Tellerrand hinaus scheint zu fehlen. Denn wie ist die seit Jahren üble Situation öffentlicher Toiletten mit dem Anspruch zu vereinbaren, sich als familien- und besucherfreundliche Stadt zu präsentieren?

> „Die Toilettenanlage in unserer Filiale in Pforzheim ist verpachtet und wird durch eine Fremdfirma betrieben“, sagt Martina Schenk von der Kommunikationsabteilung bei C&A.

Beispiel Pforzheimer Weststadt: Nicht nur dass dieser große und mit Kinderreichtum gesegnete Stadtteil über lediglich vier (!) Spielplätze verfügt. Nein, exakt im Bereich dieser Spielplätze befindet sich leider auch keine einzige öffentliche Toilette. Als Folge davon werden etwa die Gebüsche und Grünstreifen rund um den Spielplatz am Messplatz für kleine und auch große Toilettengeschäfte genutzt.

Formschön aber zu: Toilette am Messplatz

Regelmäßige Besuche unserer Redaktion – der von uns betreute Barfußpfad liegt unmittelbar daneben - belegen dies leider immer wieder. Gerade mal zwanzig Meter vom Spielplatz entfernt ist die Toilettenanlage auf dem Messplatz: Geschlossen!

Vor allem Eltern mit Kindern müssen nach dem Motto „Hilf dir selbst, dann ist dir geholfen“ handeln und Drogeriemärkte oder andere Dienstleister um einen Toilettenbesuch bitten. Die Stadt zieht sich aus dieser Aufgabe anscheinend komplett zurück.

Dass es auch anders geht, zeigt ein Blick nach Freiburg oder auch Calw. Nur zwei von vielen Städten und Gemeinden, die auf dem Gebiet „Öffentliche Toiletten“ nach einem einheitlichen Konzept arbeiten. Deren positive Umsetzung ist mit dem Konzept „Nette Toilette“ gekoppelt. Diese Idee der öffentlichen Nutzung der Gastronomen-Toiletten stammt von einer Konzeptagentur aus Aalen und hat bundesweit etliche Abnehmer gefunden. Denn alle Beteiligten profitieren davon. Die Kommune oder Stadt unterstützt die Gastronomen finanziell bei der Pflege der Toiletten und spart dadurch letztendlich Investitions- und Folgekosten. Der Gastronom bekommt den einen oder anderen neuen Gast sowie Geld für sein schon bestehendes WC. Und die Bevölkerung erhält ein flächendeckendes Netz an frei zugänglichen Toiletten, die sauber, gepflegt und bis spät in die Nacht geöffnet sind.

> **Wie funktioniert „Die nette Toilette“?**
>
> „Eine interessierte Gemeinde oder Stadt stellt eine Anfrage, wir senden daraufhin ein Infopaket und eine Preisliste zu“, erläutert Lukas Hable, bei der Agentur Studioo GmbH zuständig für das Konzept „Die nette Toilette“, den Ablauf. „Die Preise sind gestaffelt und richten sich nach der Einwohnerzahl der Kommune.“ Kommt es dann zu einer Verständigung wird die Kommune Lizenzträger bei der Agentur und erhält auch alle relevanten Werbe- und Infomaterialien wie etwa Flyer und Aufkleber für die teilnehmenden Geschäfte, Bars und Restaurants. Ein solides Konzept, wie die über 250 teilnehmenden Kommunen belegen. „Im Regelfall dauert die Umsetzung von der ersten Anfrage einer Stadt oder Gemeinde bis zur Abwicklung zwischen einer Woche und einem Monat“, sagt Hable.
> Übrigens: Die Stadt Pforzheim hat laut Hable 2017 ein solches erstes Infopaket der Agentur erhalten.

Eine andere bewährte Möglichkeit ist es, die Nutzung der bereits vorhandenen, von der Stadt betriebenen Toiletten generell kostenpflichtig zu machen. Dass damit Aufwand und Sauberkeit in einem akzeptablen Maß stehen, belegen die Anlagen in der Schlössle-Galerie, im C&A-Kaufhaus oder auch das WC im Enzauenpark. Augenfällig dabei ist, dass diese Toiletten technisch, optisch und hygienisch in einem guten Zustand sind. Darauf angesprochen, warum dieses auch in der Vergangenheit bewährte, kostenpflichtige Konzept nicht wieder in Gang gesetzt wird, heißt es von Seiten der Stadt lediglich: „Man muss prüfen, ob die Einführung einer Kostenpflicht nicht eine Entscheidung „grundsätzlicher Art“ wäre, die in die Zuständigkeit des Gemeinderates fallen würde.“ Hört sich nach einem länger dauernden Ablauf an. Schade, denn schließlich geht es ja ums tägliche Geschäft.

Sauber sieht anders aus: Toilette am Marktplatz

Texte: CP/RB | Fotos: Team | Layout: CP

Der besondere Schlüssel

Das Eurozylinderschloss und der Euroschlüssel stellen seit 1986 ein europaweit einheitliches Schließsystem für behindertengerechte Anlagen, die mittlerweile nahezu flächendeckend in Deutschland, Österreich und der Schweiz zu finden sind, dar. Jeder, der im Besitz eines Euroschlüssels ist, kann diese Einrichtungen betreten und nutzen.

Der Euroschlüssel wird vom Darmstädter Verein Club Behinderter und ihrer Freunde, Darmstadt und Umgebung e.V. (CBF) deutschland- und europaweit vertrieben. Derzeit betragen die Kosten für einen Euro-Schlüssel 23,00 EUR.

Zu diesem Personenkreis gehören in der Regel:

- Blinde
- Sehbehinderte
- schwer Gehbehinderte
- Rollstuhlfahrer
- Stomaträger
- Schwerbehinderte, die hilfsbedürftig sind und gegebenenfalls eine Hilfsperson brauchen
- Multiple Sklerose Erkrankte
- Morbus Crohn Erkrankte
- Colitis ulcerosa Erkrankte
- Menschen mit chronischen Blasen-/Darmleiden

Stadtteiljournal ZIFFERBLATT

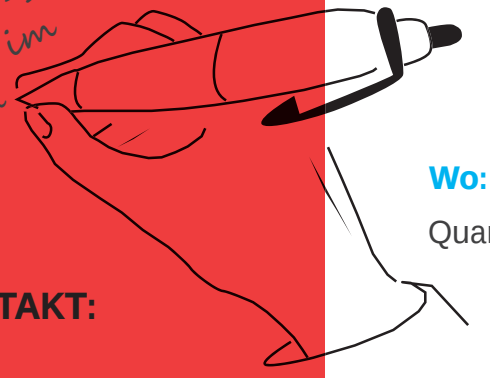
Dabei sein ...
wenn wir neue Wege gehen!

Sie haben Lust und Interesse am **Schreiben / Fotografieren** und **Gestalten** von Medien.
Sie haben Ideen und Themen?
Sie möchten sich an der Entstehung eines Stadtteiljournals beteiligen?

Wir suchen Bewohner*innen aus den Quartieren Innenstadt-Südost, Kaiser-Friedrich-Straße/Weststadt und Oststadt für quartiersbezogene Themen wie: Aktuelle Neuigkeiten, Berichte über Veranstaltungen und kulturelle Aktivitäten, Interviews mit Menschen aus den Quartieren usw.

UNSER ANGEBOT:

Redaktionssitzung
jeden Dienstag von
16.30-18.30 Uhr
im
Qua



Regelmäßige Treffen:

Jeden Dienstagnachmittag ab 7. Januar 2020
von 16.30 – 18.30 Uhr

Leichter Einstieg für alle:

Ein Journalist und eine Mediengestalterin unterstützen Sie beim Schreiben und Layouten.
Wir bieten dazu auch Workshops und Seminare an.

Entdecken Sie Ihr verborgenes Potential!

Kommen Sie zu unseren Redaktionstreffen.
Wir freuen uns auf Sie.

Wo:

QuarZ West | Simmlerstraße 10 | 75172 Pforzheim

KONTAKT:

Angelika Hippner
Tel: 0 72 31 - 56 60 3-565
hippner@q-printsandservice.de

Andrea Clauß
Tel: 0 72 31 56 60 3-46
clauss@q-printsandservice.de

Layout: CP | Grafik: CP

Das Projekt „UHR**WERK** 4.0“ wird im Rahmen des ESF-Bundesprogramms „Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier - BIWAQ“ durch das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat und den Europäischen Sozialfonds gefördert.